

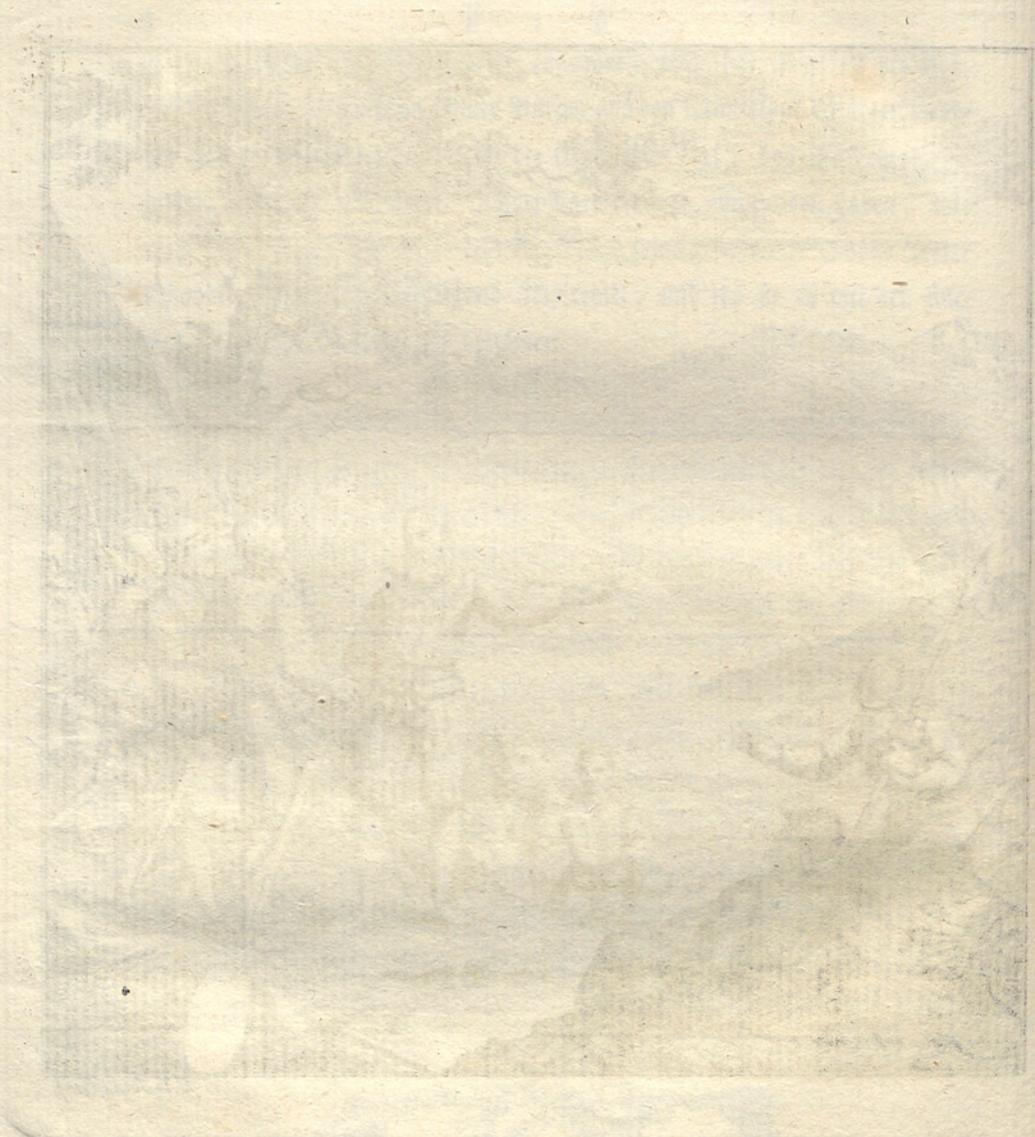
(Mappelerkrieg)



J. B. Bullinger f.

Der Jugend und Wissenschaft liebenden Jugend, gewidmet von der
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahrs-Tag, 1781.

(v. Sal. Hingel)



THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF TORONTO
130 St. George Street, Toronto, Ontario, Canada M5S 1A5



Ist du noch nicht müde, unseren Jünglingen kleine Geschichten zu erzählen, und Lehren zu geben, beym Anfang eines jeden Jahrs? Siehe dich um, die du zuerst unterrichtetest, sind schon bereits Männer, und du gehest dem höheren Alter zu. --- Ich bin oft vieler Dingen müde, aber des unschuldigen Vernügens nicht, meine jüngeren, wer weiß auch Aeltern Freunden, vielleicht eine nicht unangenehme Stunde zu machen, beym Eintritt eines jeden Jahrs, indem ich Ihnen die edlen Thaten Ihrer frühen Voreltern, oder auch kaum entschlaffener Väter vorhalte; und mein Herz sagt mir, daß ich Jünglinge nie auf Abwege geleitet, nie andere als gute Lehren gab, Beispiele der Treu, der Vaterlandsliebe, der Unverdroffenheit, der Tugend zeichnete. --- Auch ist, vernüge dich im stillen, Jüngling! an der schönen That eines Manns, der Frieden und Eintracht unter Verbündeten, da Sie schon gegen einander in Waaffen stuhnden, wieder herstellte.

Du erinnerest dich noch, Jüngling! daß die Eidgenossen in den Gefilden ohnweit Cappel (der jugendliche Aufenthalt macht mir die reizende Gegend bekannter und anmuthiger) gegen einander zu Feld lagen, es wären näher, die zwey Stände Zürich und Bern, und tieffer im Thal die Fünfe, Lucern, Uri, Schwetz, Unterwalden und Zug, damahls namlich als der anmuthige Auftritt vorgieng, daß die Wachen von beyden Lagern auf der Grenz-Linien freundlich mit einander die Milch assen. Bey dem einnehmenden Gemählde, das ich dir auch beschrieben, findest du die ganze Lage und die Ursachen des Kriegs, ich verweise dich, Jüngling! dahin. *

Schon waren die Heere nahe bey einander gelagert, und man erwartete mit der Ungeduld und Behmuth, die vorentscheidenden Aufsitzen, auch über muthvolle Krieger sich verbreiten, fürsah wann beyde streitende Theile Eidgenossen sind, den Tag des Angriffes und der nahen Schlacht. Ammann Aebli, von Glarus, die Geschichte nennt Ihn einen gottsfürchtigen, gutmüthigen, ehr- und friedliebenden Mann, und daß er es war, versichert uns, weil er des grossen Ulrich Zwingli vertraute Freundschaft genoss. Der kame schnaubend aus dem Lager, der fünf Orten herauf, zu dem Gezelt, wo die Kriegshäupter des Zürcherischen Heers sich fanden, und da bate er mit Thränen im Auge, bey allem was heilig und gut ist, bey den nahen Wahlstätten wo Eidgenossen gegen ihre gemeinsamen Feinde gerungen, die er ihnen warnend von Fehrne her zeigte, bey den ewigen Bündten, die sie damahls oft und feyerlich beschworen hatten, mit allgemeiner warmer Empfindung des Vater-

* Siehe, das Neujahr-Stuck von No. 1769,

terlands, bey den Mitgenossen und Pfändern der ehlichen Treu, den unschuldigen Weibern und Kindern, die jez unter Seufzen und Thränen den allmächtigen um Frieden bäten, bey dem unvermeidlichen Jammer, Noth und Blutvergießen, das jez Eidgnossen bereit wären über einander zu verhängen, sie die Treu und Dienste einander so innig verheiffen, und oft die gleichen Menschen, die im Begriff wären einander zu würgen, redlich und standhaft geleiffet hätten, bey dem allem, und bey dem ewigen Erhalter aller Staaten dem Beförderer und Liebhaber des Friedens beschwuhr er sie, daß sie doch wenigstens nur für eine kurze Zeit innhielten, die Waffen gegen einander zu führen, in der Zeit möchten die herzugeweilten Gesandten verschiedener Eidgnössischer und benachbarter Staaten arbeiten, ob Frieden gedenen möchte.

Man konnte seinen dringenden Bitten nicht widerstehen, und verheiffte einige Tage inzuhalten, um den Antrag den Hohen Oberkeiten zu hinterbringen, die gaben auch demselben Gehör, und da der redliche Mann nachher wieder ins Lager kam, und einen förmlichen Antrag des Stillstands mitbrachte, auch auf einer Tagsatzung er und die übrigen Gesandten sich alle ersinnliche Mühe gaben, den Frieden zu stiften, wurde er wenige Zeit hernach völlig beschlossen und errichtet, der aber leyder von kurzer Daur zweyer einzigen Jahren ware. Zwingli hatte zwar schon mit vorsehendem Geist den guten Mann gewahrnet, daß er vielleicht mehr aus Verlegenheit zöge, als Frieden stiftete, aber der redliche Mann war seines guten Vorhabens so bewußt und so eingenommen davon, daß er mit wahren Eidgnössischem Herzen antwortete, diesmal wolle er Blutvergießen verhüten, und für die Zukunft werde der beschützende Himmel sorgen.

Da ich schon in der Jugend die Geschichte las, ich erinnere mich noch, Jüngling! Ehrete und liebte ich den Mann, der vom Gefühl des edlen Friedens und der Eintracht belebt, hervordrang, den Gedanken davon wieder in erbitterte Feinde zu senken, der es wagte, erst in dem einen Lager, mitten unter dem Kriegsgewühl, von versöhnendem Frieden zu reden, vielleicht scheel angesehen, vielleicht heimlich verachtet, vielleicht ausgelacht ward, und doch als ein bekannter Eidgenössischer Staatsmann nicht nachließ, bis er Auftrag und Hoffnung ins andere Lager bringen konnte, der auch da mit der Stärke eindringender Gründen, mit dem lebhaftesten, was Ueberredung vortragen kann, ansetzte, und sich weder durch kluge Besorgnisse, noch durch rasche Kriegsbegierd, noch durch Saursehen abhalten ließe, das Werk das seinem Herzen anlag, daß er Gott gefällig glaubte, auszuführen und zu vollenden, er der keine Kunst verstand, als gerade dem Herzen die innigsten und stärksten Gesinnungen vorzuhalten, achtete nicht, ob jemand andere Absichten hätte, er verhinderte wenigstens jetzt Jammer, und stiftete wenigstens jetzt Friede.

Friede! Nur unter Hausgenossen, nur unter nahen Verwandten, unter Benachbarten, unter den geringsten im Volk hergestellt, ist immer Labfal der Seelen, ist immer Ruhe des Lebens, und die reinste Wollust in erbitterte Seelen gegossen, die derselben nicht mehr kundig waren, wer es thun kann, und es von Herzen thut, der ist gesegnet von Gott, und einst am Ende seines Lebens, wird sein Gemüth heiter seyn.

Oder was ist Streit? Abweichung von der guten, gefälligen Ordnung, Zerrüttung der schönen Natur, und aller Amuth des Lebens,

aufbrausende Leidenschaft, Sturm und Jammer, ein entzündtes Feuer, das immer lodert, und man nicht weiß, wie weit es sich ausbreitet, vom kleinsten Anfang, Haushaltungen, Nachbarschaften, Städte, Länder ergreifen kann; wer demnach dem Anfang wehrt, die Flamme auslöscht, die Leidenschaften zur Ruhe bringt, die schöne Natur, Ordnung und Amuth des Lebens wieder in die Gemüther der Menschen zurückführt, hat er nicht ein ausnehmend gutes Werk gethan?

Aber, wann schon unter ganzen Staaten daurender Streit ist, wann die zahlreiche Menge erschrockener Land-Einwohner horcht, und nachforschet, und erschauet, wann den zweifelhaften Ausgang niemand weißt, und die Folgen alle niemand vorsieht; wann schon Erbitterung wächst, und Mißverstand zunimmt, wer da den Streit hemmen, und stillstellen, und beruhigen kann, der ist des innigsten Danks und der Verehrung gerührter Staaten werth.

Wem die Vorsehung noch mehr Segen gönnt, wer es dann thun kann, wann Staaten schon Heere versammelt haben, wann ihre Angehörigen schon gegen einander zu Feld liegen, wann sie schon im Begriff sind einander zu morden, wer da die Gewaltthat aufhältet, dem Jammer ein Ziel setzt, die erbitterten Völker wieder in stille Wohnungen zurückführet, über die erschrockenen Länder wieder friedsame Ruh verbreitet, der ist die innigste Freude, die Wohlthat der Zeitgenossen, und die Bewunderung der Nachwelt.

Sage man nicht es war von kurzer Dauer, was der redliche Hehliftete, man gerieth nachher hitziger an einander, und es entstand unlang darnach verheerender Krieg; die That ist deswegen nicht weniger schön; wer weiß was er da noch für Blutvergiessen gehindert, für Stachel in den Gemüthern zurückgelassen, und vielleicht den spätern Frieden

dadurch befördert hat? wenigstens hat der Landsfried, den die Bemühung des tugendhaften Manns auswürkte, dem spätern zur Grundlage gedient, ohne welche die Beruhigung nach blutigen Aufsitzen, vielleicht nicht so früh gefunden, und unsanfter erfolget wäre, wann man ohne Vorleuchtung des frühern Friedens hätte handeln müssen.

Das Andenken des milden Stifters des Friedens, seye auch deinem Herzen heilig, Jüngling! und lehre dich den Segen des Friedens in demselbigen zu bewahren, und das Unheil des Streits weislich zu vermeiden, und glücklich bezulegen. Sehe deinen Begierden Schranken, die allemahl die Urheber trauriger Streiten sind, den Beleidigungen sehe keinen Werth, die unbeträchtlichen vergisse, die größern verzeihe; Lasse keinem Groll, keiner Bitterkeit Raum, o wie wohl ist dem ums Herz, der alles rein ausgelöscht hat, was zum Unmuth verleiten kann! Sind entzogene Vorzüge, oder Güter, oder Hoffnungen so viel werth, daß du dir deswegen die Ruh des Lebens raubest, einen Feind in deinem Busen nehrst, und allem sanftern Wohlwollen entsagest? Kannst du unterweilen, wie menschliche Schwachheit ist, der zornigen Empfindung nicht widerstehen, so lösche sie doch bald aus, sie ist eine Flamme und verzengt die beste Blüthe deines Lebens; daß ein anderer mehr Gaben, mehr Anlagen, mehr Vorzüge von Gott empfangen, mißgönn ihm das nicht, und zörne nicht über des weisen Schöpfers Wohlthat, denke mit gerührter Empfindung an das, was er dir beschehret, und gebrauche es wohl. Auch in den verborgnesten Falten des Herzens trage nie das traurige Gift der Rache, es trübt die Menschen, und verzehret dich, Verschönlichkeit und Geduld erträgt das härtere Schicksal, und raumet in dem zerrütteten Herzen wieder auf. Sey tapfer für das Vaterland, für die Gesetze, für Recht und Gerechtigkeit, aber für deine eigene auch gekränkte Rechte, kämpfe nur selten und mit Mäßigung, wer ist in seiner eignen Sache billiger Richter genug? so haltest du Friede mit jedermann, meidest den Streit, legest ihn glücklicher bey, wo er schon vorhanden, und pflanzest also Wohlstand und Ruh auf alle deine, so von dem Himmel verlängerten Tage.

